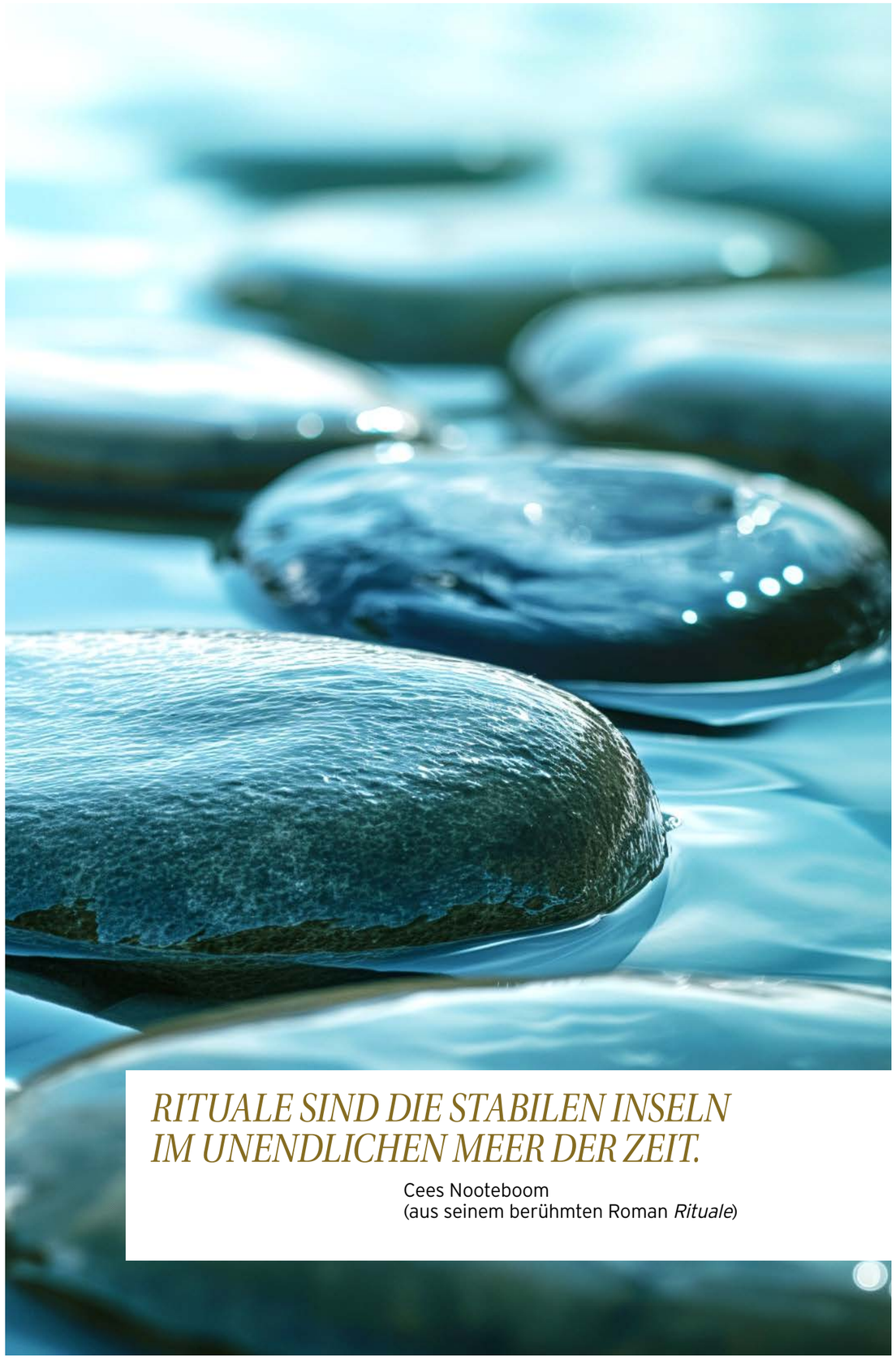
OASE Nr.15

VIELFÄLTIG - INSPIRIEREND - BEWEGEND

Katholische
Pfarreiengemeinschaft
Ammersee-Ost



RITUALE



RITUALE SIND DIE STABILEN INSELN IM UNENDLICHEN MEER DER ZEIT.

Cees Nooteboom
(aus seinem berühmten Roman *Rituale*)

Titel-Foto: Roland Althammer Foto: AdobeStock

EIN GEHEIMNIS DER RITUALE

„Ich bin überhaupt kein Mensch für Rituale." Diesen Satz hört man immer wieder. Meistens aber von Menschen, die ihren Kaffee immer aus derselben Tasse trinken, sich im Urlaub über den fehlenden Stammplatz beim Essen ärgern und jeden Abend vor dem Schlafen gehen noch einmal prüfen, ob die Haustür wirklich abgeschlossen ist. Aber nein, Rituale haben immer nur die anderen.

Dabei besteht doch unser Alltag aus lauter kleinen Wiederholungen. Der Blick aufs Handy direkt nach dem Aufwachen. Der Kaffee oder Tee am Morgen. Das gemeinsame Essen mit der Familie am Sonntag. Der Geburtstagskuchen mit Kerzen. Das Anstoßen an Silvester. Wir nennen es Gewohnheit, Tradition oder einfach „das haben wir schon immer so gemacht". Doch eigentlich sind es Rituale.

Unter einem Ritual versteht man eine nach vorgegebenen Regeln ablaufende, meist formelle und oft feierlich-festliche Handlung mit hohem Symbolgehalt. Oft wird diese von Wortformeln und festgelegten Gesten begleitet und kann religiöser sowie weltlicher Art sein. (vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Ritual). Gerade da, wo Menschen aufeinandertreffen, finden Rituale statt und prägen das Zusammensein. Rituale sind darüber hinaus auch kulturell eingebunden und können je nach Ort und Land völlig unterschiedlich sein. Sie begleiten uns im Berufsleben, im Alltag, im Familienleben wie auch im weltlichen und kirchlichen Kontext.

Aber warum brauchen wir denn diese Rituale, solche festgesetzten und eingespielten Wiederholungen? Weil wir Menschen nicht nur vom Denken leben. Wir brauchen Zeichen, Gesten und wiederkehrende Handlungen.

Sie geben unserem Leben Rhythmus, schaffen Orientierung und helfen uns, das auszudrücken, wofür Worte oft nicht genügen. Den Unterschied dazu bildet die Routine (wie zum Beispiel beim Zähneputzen), diese hat keinen bewussten oder gar tieferen Sinn. Ein Ritual dagegen macht sichtbar, was uns wirklich wichtig ist.

Auch unser Glaube wäre ohne Rituale kaum denkbar. Ein kurzes Kreuzzeichen, eine Kerze in der Kirche anzünden, gemeinsam das Vaterunser beten – das sind keine bloßen Gewohnheiten. Es erinnert uns daran, wer wir sind, worauf wir hoffen und wem wir unser Leben anvertrauen. Ein Ritual ist nicht einfach etwas, das wir beliebig wiederholen. Es ist etwas, das uns – gerade im Glauben – immer wieder neu formen kann.

Ich glaube, genau darin liegt das Geheimnisvolle: Nicht wir bewahren die Rituale – oft bewahren die Rituale uns. Sie tragen uns durch Zeiten der Freude und des Umbruchs, durch Krisen und Neuanfänge. Sie geben Halt, wenn das Leben ins Wanken gerät, und sie öffnen Räume, in denen Gott und geliebte Menschen uns oft näher sind, als wir ahnen.

Vielleicht ist es jetzt an der Zeit liebgewordene Rituale zu überdenken und nach dem Sinn zu fragen. Vor allem aber zu überlegen, welches meiner Rituale führt mich hinein ins Leben – mit mir, meinen Mitmenschen und letztlich mit Gott.

Manuel Reichart, Kaplan

VORWORT DES REDAKTIONSTEAMS



IHR REDAKTIONSTEAM: Roland Althammer, Bettina Gabler, Manuel Reichart, Claudia Weinhart, Simon Rapp, Christoph Engels, Caroline Billig-van Endert, Petra Buchinger, Cornelia Kraus, Manuela Englberger.

Liebe Leserin, lieber Leser unserer OASE!

Wenn wir uns im Redaktionsteam auf ein Thema geeinigt, Artikel und Autoren angefragt und die Seitenstruktur entwickelt haben, kommt immer die Frage auf, wer nun für das Team das Vorwort formuliert. Einem internen Ritual folgend, wurde der Pfarrer bestimmt, das zu übernehmen ... womit wir schon beim Thema sind: Rituale begleiten unseren Alltag und unser ganzes Leben. Darüber zu schreiben, mit Menschen ins Gespräch zu kommen und sich darüber Gedanken zu machen, war und ist reizvoll – und lässt uns eine ganze OASE füllen.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen. Vielleicht haben Sie ja auch schon eigene Rituale entwickelt, die über die Zeit hin Tradition geworden sind. Gerne können Sie uns Rückmeldung geben oase@pg-ammersee-ost.de, oder auch ganz persönlich im Gespräch.

Ihr OASE-Redaktionsteam

Kritik an sinnentleerten Ritualen

Rituale sind kritisch zu begleiten, denn nicht selten werden überlieferte Rituale gepflegt, deren eigentlicher Sinn und Zweck in Vergessenheit geraten ist. Meist werden sie dann mit einer gewissen Rigorosität, bei der streng auf die korrekte Einhaltung bestimmter Handlungen geachtet wird, verfolgt, ohne die eigentliche Wirkung bei den Mit-Zelebrierenden oder Adressaten zu beachten.

Simon Rapp, Pfarrer

Für unsere Homepage
www.pg-ammersee-ost.de
haben wir einen QR-Code erstellt.
Sobald Sie ihn scannen,
erhalten Sie viele
Informationen zu unserer
Pfarreiengemeinschaft,
zu Gottesdiensten,
Veranstaltungen, Bilder...

Das Ritual ist der Weg, auf dem das Unbewusste ins Bewusstsein tritt

C.G. Jung



„Ich habe keine Rituale – bis auf Sachen, die man immer wieder gleich macht."

Michael Ballack

Rituale sind in der Zeit, was das Zuhause im Raum ist.

Antoine de Saint-Exupéry

Foto: Bettina Gabler

DER ALLTAG MACHT KEINE PAUSE





WARUM LEBENSÜBERGÄNGE RITUALE BRAUCHEN

In diesem Jahr habe ich ein Brautpaar begleitet, das bereits zwölf Jahre zusammen war, bevor es heiratete. Sie kennen sich, seit sie 16 und 17 Jahre alt waren. Sie sind gemeinsam erwachsen geworden, wohnen seit Langem zusammen, haben einen Hund und teilen den Alltag. Wozu also noch heiraten?

Das Leben wird am nächsten Morgen vermutlich genauso aussehen wie am Tag zuvor. Die Zahnbürsten stehen am selben Platz. Der Hund wartet aufs Gassi-Gehen und der Kühlschrank muss gefüllt werden. Braucht es also wirklich ein Ja-Wort, Ringe und einen Kuss? Die ehrliche Antwort lautet: Eigentlich nicht. Mit der Hochzeit beginnt nichts Neues.

Aber genau dieser Lebensübergang verdient einen bewussten Moment, in dem wir innehalten und bemerken: Schau hin. Das ist in all den Jahren gewachsen.

Denn vieles verändert sich schleichend. Aus einem verliebten Paar wird eine Familie. Kinder werden erstaunlich schnell erwachsen. Und ehe man sich versieht, beginnt der Ruhestand. Das Leben wächst oft leise. Im Alltag bemerken wir das kaum. Der Wecker klingelt. Die Wäsche wartet. Der Hund möchte raus. Und plötzlich sagen wir an Silvester: „Unglaublich, wie schnell das Jahr vergangen ist." Dabei lagen ganze 365 Tage dazwischen.

Deshalb feiern wir auch den Jahreswechsel mit Ritualen. Ob Fondue, Raclette oder das Feuerwerk um Mitternacht – wir markieren bewusst einen Übergang. Rituale helfen uns, wahrzunehmen, was war. Sie würdigen Veränderungen nicht mit Worten, sondern mit Symbolen und Handlungen. Dadurch bleiben sie oft tiefer in Erinnerung.

Viele Rituale richten den Blick zugleich nach vorne. Wir sprechen Wünsche aus, bitten um Schutz oder Segen und bringen den neuen Lebensabschnitt damit auf einen guten Weg. Nicht alle Übergänge wachsen jedoch langsam. Manche verändern unser Leben von einem Tag auf den anderen. Ein Kind wird geboren oder ein geliebter Mensch stirbt. Hier geht es nicht darum, den Übergang sichtbar zu machen. Er ist längst da. Jetzt helfen Rituale, dem, was wir fühlen, eine Form zu geben.

Das erlebe ich besonders bei Trauerfeiern. Wenn Angehörige selbst eine Blume niederlegen, eine Kerze anzünden oder den Lieblingsschnaps eines Verstorbenen miteinander trinken, wird die Trauer nicht kleiner. Doch der Abschied wird ein Stück greifbarer.

Dabei liegt die Kraft nicht in der Handlung selbst. Eine Blume bleibt zunächst eine schöne Pflanze. Ein Ring ein Schmuckstück. Erst die Bedeutung, die wir ihnen geben, macht daraus ein Ritual. Das Leben geht auch ohne Rituale weiter. Der Wecker klingelt dennoch am nächsten Morgen. Die Wäsche wird ebenfalls nicht weniger.
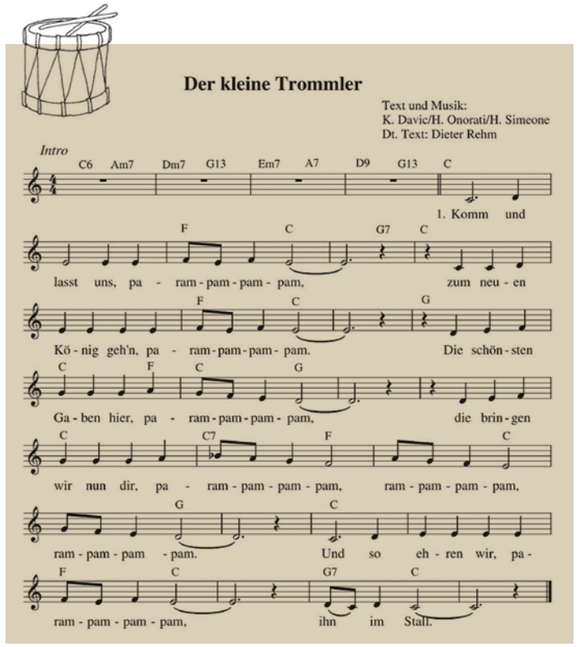
Und genau deshalb sind Rituale so wertvoll. Sie geben dem, was wir im Inneren denken und fühlen, eine äußere Form. Sie machen Liebe, Trauer, Hoffnung und Veränderung mit allen Sinnen erfahrbar. Denn zwischen Leben und Erleben liegt ein Unterschied.

Clarissa Dumpert, *Freie Rednerin & Dipl. Pädagogin*

Foto: privat / Foto Ringtausch: Julia Siepert

OH DU FRÖHLICHE?

DAS ERSTE GEMEINSAME WEIHNACHTSFEST IN DER EIGENEN WOHNUNG



Es ist der ultimative Stresstest für jede junge Beziehung. Explosiver als der erste gemeinsame IKEA-Besuch. Hier geht es nicht um Teelichter und Servietten, sondern um Fragen wie: Pute oder Würstl? Essen vor oder nach der Bescherung? Kommt das Christkind oder der Weihnachtsmann? Last Christmas oder Stille Nacht?

Weihnachten war bei mir bis zu diesem Zeitpunkt einfach. Ich fuhr nach Hause und nahm die dort geltenden Regeln stoisch hin. In meinem Elternhaus war die Weihnachtszeit immer etwas chaotisch. Meine Mutter ist eine Meisterin der letzten Minute und so war in der Regel am Nachmittag des Heiligen Abend weder der Baum geschmückt noch ein Geschenk verpackt. Den Beginn der Christmette im Nacken, saßen wir irgendwann gestresst und erschöpft auf der Couch. Trotz des engen Zeitkorsetts bestand meine Mutter auf geblockflötete Weihnachtslieder. Für mich ein Graus, egal ob ich selbst spielen – oder noch schlimmer - meinen Geschwistern zuhören musste.

Aber viele Rituale aus meiner Kindheit wollte ich in unserer Familie weitergeben. Vor meinem geistigen Auge sah ich eine hyggelige Adventszeit, bei der wir alle auf der Couch sitzen, „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel" ansehen und heiße Schokolade trinken. Wir genießen selbstgebackene Plätzchen und hören dabei mein Lieblingsweihnachtslied „Der kleine Trommeljunge" von Heintje.

Soweit die Theorie!

Mein Mann findet insbesondere Heintje indiskutabel und für „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel" erntete ich bei meinen Kindern nur ein gelangweiltes bis amüsiertes Augenrollen. Weihnachtliche Instrumentalmusik ist ein Kompromiss, auf den wir uns einigen konnten. Sentimentale Weihnachtslieder höre ich jetzt, wenn ich allein bin.

Essenstechnisch habe ich mich auf die Traditionen meiner Schwiegerfamilie eingelassen. Bei uns gibt es jetzt Pute. Aus Unwissenheit hatte ich bei unserem ersten Putenweihnachten statt einer Babypute eine Jungpute beim Metzger bestellt. Ein wichtiges Detail, denn zu meiner Überraschung wog das gute Stück über sechs Kilo. Für eine Familie mit einem Stillkind und einem Kleinkind, das sich überwiegend von Spätzle mit Soße ernährt, eine echte Herausforderung.

Dafür nimmt mein Mann meinen Wunsch nach dem perfekten Christbaum mittlerweile gelassen hin. Jahrelang sind wir auf der Suche nach dem schönsten Baum stundenlang durch die Plantagen gestreift, um eine frisch geschlagene Prachttanne ins Wohnzimmer stellen zu können. Es ist einige Jahre her, wir hatten eine sehr schöne Tanne gefunden, aber ich wollte den perfekten Baum und drängte auf Weitersuchen. Am Ende der Aktion waren wir patschnass, perfekte Bäume gab es nicht, und der schöne wurde uns vor der Nase weggekauft. Ein Moment, an dem die vorweihnachtlich friedliche Stimmung kurz zu kippen drohte. Aber auch ich werde altersmilde - der Baum muss nicht mehr makellos sein – schön und gleichmäßig gewachsen reicht.

Weihnachtliche Rituale sind hoch emotional. Als wir vom Paar zur Familie wurden, war es notwendig, eigene Familienrituale einzuführen. Quasi ein „Best of" beider Familien, ergänzt um eigene Vorstellungen zum Fest. Z.B. kam bei uns nur einmal das Christkind, und zwar an Heiligabend in Inning. Ein Weihnachten mit dreimal Bescherung an drei aufeinanderfolgenden Tagen, um keine Großeltern zu enttäuschen, kam für uns nicht in Frage.

Ich bin neugierig, welche Weihnachtsrituale unsere Kinder ihren Familien weitergeben werden.

Für alle Fälle habe ich Heintje und Aschenbrödel in digitaler Form gespeichert.

Bettina Gabler, *Kirchenpflegerin*

DER LEISE WANDEL



Rituale sind die unsichtbare Architektur des Familienlebens. In den frühen Jahren geben sie den Tagen Halt und den Festen ihren Glanz. Sie leben von einer wunderbaren Verlässlichkeit: der immer gleiche Ablauf am Heiligabend, das feierliche Geburtstagslied im Pyjama oder das gemeinsame Sonntagsfrühstück, bei dem die Welt für ein paar Stunden stillsteht. Doch Kinder haben die charmante Angewohnheit, zu wachsen. Und mit ihnen wächst die Notwendigkeit, jene liebgewonnenen Traditionen behutsam zu verändern. Dieser Übergang fordert von Eltern oft ein hohes Maß an emotionaler Flexibilität – und belohnt sie im besten Fall mit einer völlig neuen, tiefen Verbundenheit auf Augenhöhe.

Der Abschied von den starren Abläufen der Kindheit beginnt meist schleichend. Das tägliche gemeinsame Abendessen, einst ein unumstößliches Gesetz, kollidiert irgendwann mit den vollen Terminkalendern junger Erwachsener. Wer hier versucht, die alte Ordnung mit sanftem Druck aufrechtzuerhalten, erntet meist nur charmante Ausflüchte. Die Kunst liegt darin, das Ritual nicht sterben zu lassen, sondern es atmen zu lassen. Aus der täglichen Pflicht wird vielleicht ein festes, wöchentliches Rendezvous. Wenn das Sonntagsfrühstück nun erst um die Mittagszeit beginnt und die Gespräche sich nicht mehr um Hausaufgaben, sondern um Zukunftspläne drehen, hat das Ritual seinen Zweck erfüllt: Es stiftet Nähe, ohne einzuengen.

Besonders spürbar wird die Veränderung an den großen Feiertagen. Wenn die Kinder flügge werden, eigene Wege gehen oder vielleicht schon einen Partner an ihrer Seite haben, lässt sich die heile Welt der Kindheit nicht mehr einfach replizieren. Der Versuch, die Vergangenheit einzufrieren, erzeugt meist nur feierliche Anspannung. Eleganter ist es, den Wandel mit einem Schmunzeln zu begrüßen. Wenn der traditionelle Festtagsbraten plötzlich durch ein ungezwungenes Beisammensein ersetzt wird und neue Gesichter am Tisch Platz nehmen, verliert das Fest nicht an Wert. Im Gegenteil: Es gewinnt an Lebendigkeit. Das Ritual behält seinen Kern, nämlich die Feier der Gemeinschaft, passt sich aber der neuen Realität an.

Mit dem Auszug der Kinder verändert sich auch die Geografie der Nähe. Wo früher physische Präsenz war, tritt nun eine bewusste Entscheidung füreinander. Es entstehen neue, reifere Bräuche. Der gemeinsame Städtetrip, bei dem man abends gemütlich zusammensitzt, oder der spontane Anruf am Sonntagabend treten an die Stelle der alten Ausflüge. Diese neuen Momente leben nicht mehr von der elterlichen Fürsorge, sondern von gegenseitigem Respekt und echtem Interesse am Leben des anderen.

Am Ende ist der Wandel der Rituale kein Verlust, sondern die Krönung jahrelanger Erziehung. Wenn aus den beschützten Kindern eigenständige Menschen werden, die immer noch gerne an den familiären Tisch zurückkehren, haben die alten Traditionen ihr schönstes Ziel erreicht. Sie sind nicht mehr starr und verpflichtend, sondern eine herzliche Einladung, die man immer wieder gerne annimmt.

Jutta Pröstler

Foto: Adobe Stock

ÜBER DEN SICHERHEITSASPEKT VON RITUALEN

Ein Gespräch zwischen Petra Buchinger, Leiterin des Kath. Kinderzentrums St. Nikolaus Herrsching, und Claudia Weinhart, Pfarrsekretärin und freiberufliche Bühnenbildnerin

Petra, warum brauchen Kinder Rituale?

Rituale im Alltag als wiederkehrende, nach festen Regeln ablaufende Handlungen geben den Kindern Struktur, Halt und Orientierung im Tagesablauf und stärken das Zugehörigkeitsgefühl zur Gemeinschaft. Übergangsrituale verleihen den Schritten in einen neuen Lebensabschnitt Sicherheit, Feierlichkeit und „Magie". Visionen und Fantasien dürfen sich entwickeln, Veränderung und Neuanfang werden begreifbar gemacht durch symbolhafte Handlungen oder Gegenstände.

Claudia, warum brauchst Du als Bühnenbildnerin Rituale?

Bevor ich die Sicherheit einer Festanstellung als Pfarrsekretärin genießen durfte, bedeutete der Arbeitsalltag als freiberufliche Theaterschaffende: für jede Produktion eine neue Stadt, neue Kollegen, neue Arbeitsabläufe, 180 Tage im Jahr nicht zu Hause, 180 Nächte nicht im eigenen Bett. Das ertrage ich nur durch selbstgebastelte Rituale.



Welche Rituale gibt es bei Euch im Kinderzentrum?

Neben dem ritualisierten Tagesablauf – angefangen mit der Begrüßung per Handschlag, dem Morgenkreis, bis hin zur Abholung durch die Eltern – ist auch der Jahresablauf von Ritualen begleitet, z. B. durch das Kirchenjahr mit seinen Festen oder persönliche Anlässe wie Geburtstag und Namenstag. Selbstverständlich dürfen die Kinder ihre eigenen Rituale bzw. die Rituale aus ihren Familien mitbringen. Gerade zum Einschlafen ist das besonders wichtig.

Große Lebensveränderungen werden von großen rituellen Gesten begleitet. Wortwörtlich werden z. B. die Schulanfänger – selbstverständlich weich abgefedert – aus der offenen Tür geworfen.

Welche Rituale gibt es in Deinem Berufsalltag?

„Toi, Toi, Toi", über die linke Schulter gespuckt, das Kennen alle. Die Premiere ist für mich der letzte Arbeitstag, der Wunsch, alles möge gut gehen, deshalb auch eine Abschiedsformel. An jedem Arbeitsort gibt es das eine Café, wo man mich kennt, das eine Kino, wo ich eine Zehner-Karte habe.

Mein wichtigstes persönliches Ritual aber ist der Schrei-Raum. Als Anfängerin wollte ich einst vor Überforderung auf der Bühne weinen. Da nahm mich ein Kollege auf die Seite und zeigte mir das Lager für den Bühnenaushang. Berge von schwarzem Samt schlucken alle Emotionen, Geräusche sowieso. So einen Raum suche ich mir seitdem an jedem Theater.

Warum bieten Rituale den Kindern Sicherheit?

Kinder bewegen sich entlang der Struktur von Ritualen durch ihren Alltag. Je mehr Förderung ein Kind braucht, desto wichtiger sind Rituale! Vor allem Kinder mit erhöhtem Förderbedarf schaffen ihre persönlichen Rituale, durch deren intrinsische Motivation Krisenkompetenz und Resilienz gestärkt werden. In Krisensituationen fragen wir: Welches Ritual würde dir jetzt helfen? Die Abhängigkeit von extrinsischen Einflüssen wird gelöst, Selbstwirksamkeit wird erprobt.

Rituale sind auch für die Erzieherinnen und Erzieher ein Sicherheitsnetz, auf dessen Basis sie den Kindern leichter Entwicklungsspielraum zugestehen können.

Foto: Adobe Stock



Foto: Adobe Stock

BRÜDER, HALTET DIE ORDNUNG UND DIE ORDNUNG WIRD EUCH HALTEN

„Brüder, haltet die Ordnung und die Ordnung wird Euch halten" so heißt eine bewährte klösterliche Weisheit. Unser Leben als Mönchsgemeinschaft kennt viele Riten und Rituale, die unser Leben strukturieren, aber von Gästen manchmal als Einschränkungen betrachtet werden. Die gemeinsamen Gebets- und Mahlzeiten in der Frühe, am Mittag und am Abend geben unserem Tag Struktur. Das gemeinsame Ordensgewand, der Habit, gibt uns eine einheitliche Form nach außen. Die Gelübde Gehorsam, Beständigkeit und klösterlicher Lebenswandel verpflichten uns auf die verbindenden Grundhaltungen des Hörens, des Bleibens und des Konzentrierens. Bei all dem ist es wichtig, dass die äußeren Formen inhaltlich gefüllt werden: Der Habit muss zum Habitus werden, denn, so lautetet eine andere klösterliche Weisheit: „Habitus non facit monachum – der Habit macht nicht den Mönch". Oder die Gebetszeiten sollen den äußeren Rahmen schaffen, dass wir unsere Gottesbeziehung kontinuierlich pflegen können. Eigentlich ist es ähnlich wie beim Sport, zu dem das Training gehört. Auch dafür reservieren wir uns feste Zeiten. Und es macht nicht immer Spaß zu trainieren. Das lässt sich z.B. auf das Beten übertragen. Riten sind wichtig für die Beziehungspflege, eben dass ich mir Zeit nehme für den anderen, mit ihm regelmäßig kommuniziere und ihn treffe – in unserem Fall für Gott. Freilich besteht immer die Gefahr des Formalismus. Hier hilft mir ein Satz, den ich einmal beim Unternehmen Zweckform gelesen habe: „Zuerst kommt der Zweck und dann die Form. Und wir bringen den Zweck in Form." Daher ist es immer wieder angeraten, unsere Riten und Rituale auf ihren Zweck zu hinterfragen. Warum machen wir das so? Welchen Nutzen hat diese Gewohnheit? Welcher Inhalt verbirgt sich hinter der Form? Das gilt auch für unsere Traditionen. Hier können uns besonders junge Menschen weiterhelfen, die manche gutgemeinten Rituale hinterfragen: „Erklären Sie mir bitte, warum Sie z.B. so früh aufstehen, um zu beten? Oder: Warum tragen Sie ein so eigenartiges Gewand?" Auch das regelmäßige Hinterfragen kann zum Ritus werden. Aus diesem Grund kommen alle vier Jahre ein Abt und ein Mönch aus anderen Gemeinschaften zu Besuch, d.h. zur Visitation. Aufgrund eines Fragebogens, den zuvor jedes Mitglied unserer Gemeinschaft ausgefüllt und abgegeben hat, führen sie mit jedem Mönch ein Einzelgespräch. Am Ende verfassen die beiden einen Bericht, der der Gemeinschaft helfen soll, das geistliche Leben zu reflektieren, es gegebenenfalls zu korrigieren und zu erneuern. Dieses regelmäßige Feedback von außen soll helfen, nicht stehen zu bleiben – auch nicht in Riten und Traditionen – sondern diese auf ihre Sinnhaftigkeit für heute zu überprüfen, so dass sie dem gemeinsamen Leben dienen und es Sinn macht, die Ordnung einzuhalten, weil sie uns trägt.

Abt Dr. Johannes Eckert, *St. Bonifaz und Andechs*

WELCHE PERSÖNLICHEN RITUALE PFLEGEN SIE IM (BERUFLICHEN) ALLTAG?

WIR HABEN UNS MAL UMGEHÖRT:

Wenn man jeden Morgen vor einem leeren Bildschirm sitzt und auf Ideen wartet, braucht man Rituale – naja, oder vielleicht auch einfach nur eine kleine Verzögerung, bevor es dann wirklich, wirklich losgeht! Bei mir ist es der Gang in die Küche, wo ich mir eine Tasse Pfefferminztee mache. Auch auf Reisen habe ich immer ein paar Beutel bei mir. Mittlerweile verbinde ich den frisch-herben Geschmack von Minze mit Ideen.

Ein weiteres Schreib-Ritual ist, dass ich mir die gestern geschriebenen Seiten noch einmal halblaut vorlese. Das hat fast etwas von einem Gebet und wirkt auf Außenstehende vermutlich seltsam. Aber meine Familie ist es gewohnt, mich murmelnd und mit einer dampfenden Tasse vor einem Bildschirm zu erleben, der sich dann auf gar wunderliche Weise jeden Tag aufs Neue mit Buchstaben füllt.

Oliver Pötzsch, *Autor*



Foto:Privat



Foto:Privat

Den frühen Morgen beginne ich mit einem Lauf durch den Wald. Die Stille und den Klang der Natur liebe ich sehr und sie helfen mir, meine Gedanken für den Tag zu ordnen oder manchmal auch einfach nur loszulassen. Man denkt sowieso oft viel zu viel…

Nach dem gemeinsamen Frühstück mit meinen Liebsten wecke ich meine Violine aus ihrem Bettchen und bereite mich auf meine nächsten Auftritte vor.

Auf Konzertreisen sieht mein Tagesablauf ähnlich aus. Mein morgendliches Ritual hat dabei den schönen Nebeneffekt, dass ich die Umgebung etwas erkunden kann und nicht nur das Hotel und den Konzertsaal sehe, wie es häufig auf Tourneen der Fall ist.

Um abends fokussiert zu sein und meine Emotionen frei in die Musik hineinfließen lassen zu können, ziehe ich mich vor dem Konzert frühzeitig hinter der Bühne zurück, gehe in mich und meditiere. Das erdet mich immer sehr und ich fühle mich dann in meiner Kraft.

Arabella Steinbacher, *Violinistin*

Ein Ritual vor einer Theateraufführung? Dieses ist sehr individuell und wird von jeder Bühne anders zelebriert. Einige Regisseure bedienen sich sogenannter „Formate“, um die Schauspieler in der Gruppe anzuleiten. Bei uns im Verein ist es mir wichtig, dass vor einer Aufführung alle Schauspieler sich spätestens eine halbe Stunde vor Spielbeginn hinter der Bühne einfinden, jeder kann sich auf seine Art auf die Vorstellung einstimmen. Es gibt Spieler, die sich hinter dem geschlossenen Vorhang den Text nochmals durchlesen, oder es wird die Lieblingsmusik mit Kopfhörer gehört. Dies ist aus meiner Sicht sehr wichtig, um den Alltag „hinter sich zu lassen“ und sich komplett auf die Rolle einzustimmen.

Monika Jäger, *Spielleiterin Ammerseer Bauerntheater Herrsching e.V.*



Samstag gehört zu den wenigen Tagen in der Woche, der nicht gleich morgens mit einem Termin startet. Da ich kein Langschläfer bin, liebe ich diesen Tag, an dem ich mich endlich mal ungestört und ausführlich meinem Morgenritual widmen kann: dem Zeitunglesen. Nach dem Duschen und dem Morgengebet der Laudes gehe ich also zum Bäcker, um frische Brezen und Semmel zu kaufen und widme mich dann ausführlich, Seite für Seite dem Starnberger Merkur: Politik und Zeitgeschehen, Hintergrundberichte und Kommentare, Kultur und Sport, Lokalnachrichten – am Stück und manchmal zwei Stunden lang. Seit Kindesbeinen bin ich es gewohnt, morgens die Zeitung zu lesen und mich intensiv mit Welt und Gesellschaft auseinanderzusetzen. Nur samstags kann ich das am Stück – und die Zeit gönne ich mir.

Simon Rapp, *Pfarrer*

Auf unserer viermonatigen Radreise durch Europa haben wir die Hälfte der Zeit in Zelten, die andere Hälfte in Ferienwohnungen verbracht. 5000km mit eineinhalb jährigem Kind, jede Nacht an einem anderen Ort. Was während der gesamten Zeit gleich blieb, waren unsere Einschlafrituale für Lukas.

Nach dem gemeinsamen Abendessen wurden die Zähne geputzt, der Schlafanzug angezogen und anschließend ist (meist Markus) noch eine Runde mit Lukas auf dem Arm durch den Campingplatz oder den Ort geschlendert: „Gute Nacht Mond, gute Nacht Zelt, gute Nacht Fahrrad (Lukas: „Allal“) und schließlich: Gute Nacht Papa“

Im Zelt dann gemeinsam das Lieblingsbuch „Die Eule mit der Beule“ angeschaut. Seine Lieblingsstelle: Mama Eule zum Schluss: „Armes kleines Eulenkind, ein Bussi, das hilft ganz bestimmt!“ – dabei bekomme ich von Lukas einen süßen kleinen Gute-Nacht-Kuss– und anschließend schläft er beim „LaLeLu“ der Spieluhr schließlich ein.



Fotos:Privat

Maria Sedlmayr mit Markus Kiem und Lukas

VOM FLUCH BIS ZUM LIEBESZAUBER

DUNKLE RITUALE GESTERN UND HEUTE



Es gibt erstaunlich viele Menschen, die überzeugt sind, dunkle Rituale gehörten längst der Vergangenheit an. Sie irren sich. Viele Rituale, deren Wirkung im Dunkeln liegt, haben überlebt in veränderter Form. Ihre Funktion jedoch blieb immer die gleiche.

Da sind als erstes: die Flüche, im Kern Rache-Rituale. Unschönes kompensiert der Mensch mit einer erstaunlichen Palette von Flüchen. Die alten Griechen und Römer hatten Fluch-Tafeln mit eingeritzten Namen. Man kam an die Leute nicht ran, aber wenigstens verwünschen konnte man sie so. Sowas hätte ich auch gerne, wenn ich Do-it-yourself-Bauanleitungen aus Taiwan bekomme oder im Münchner Baustellenstau stecke.

Als nächstes die Schutzrituale. Sie dienen dazu, Böses abzuwehren oder zu verhindern. Im Altertum und Mittelalter waren dies böse Kräfte und Dämonen, aber auch Krankheiten und Seuchen. Man schützte sich mit bestimmten Zeichen und Gesten, Räuchern, Segnungen, Amuletten und Glücksbringern. Das Kreuzzeichen, ein Schutzmedaillon oder das Klopfen auf Holz haben diese Funktion teilweise bis heute. Kommt Ihnen bekannt vor?

Dann gibt es die Totenbeschwörungen. Sie sind der Versuch, Kontakt mit Verstorbenen aufzunehmen. In der Antike waren die Ahnen nicht tot, sondern lebten im Haus mit der Familie weiter. Man ehrte sie und rief sie bei bestimmten Angelegenheiten an. Auch heute versucht mancher, mit Verstorbenen Kontakt aufzunehmen – etwa bei Séancen, durch Pendeln oder Karten. Meine Mutter war im permanenten Kontakt mit dem Heiligen Antonius. Ein kurzes Bittgebet und schwupps waren die verlegten Dinge wieder da.

Eine weitere dunkle Variante ist die Wahrsagerei. Schon die Römer beobachteten den Flug der Vögel oder befragten Orakel, um die Zukunft zu erfahren. Heute übernehmen Horoskope, Tarotkarten oder Handlesen diese Aufgabe. Der Wunsch ist derselbe geblieben: Wir möchten wissen, was kommt – und hätten gerne ein wenig Kontrolle darüber.

Kommen wir zum Schluss zu den Liebes- und Schönheitsritualen. Liebeszauber sollte einst die Zuneigung eines anderen erzwingen oder sichern. Meine Frau und ich waren vor ein paar Jahren zu einer schamanischen Hochzeit auf der Dießener Schatzbergalm eingeladen. Für ihn war es die zweite, für sie bereits die dritte Heirat. Beide dachten, versuchen wir doch mal was Neues. Die mir schleierhaften Riten des Schamanen hatten für mich eine gewisse Komik, aber was soll's, funktioniert hat es. Die Liebe und Ehe der beiden hält bis heute.

Nicht alles muss man verstehen. Manches sollte durchaus im Dunkeln bleiben, wie z.B. die Schönheitsrituale der Frauen. Da haben wir Männer nichts zu suchen. Ich lebte mit meiner Frau noch nicht so lange zusammen, fuhr wie jeden Tag zur Arbeit ins Büro und bemerkte beim Hochfahren des PCs zwischen meinen Fingern seltsam orangene Hautverfärbungen. Ich wusch mir die Hände, sah in den Spiegel und sah mit Entsetzen, dass auch meine Gesichtshaut überall fleckig war. Nichts davon ließ sich abwaschen, worauf ich zu meinen männlichen Kollegen lief. „Lass das mal abklären und geh zum Betriebsarzt", meinte einer. Wenig später war ich dort. Auch der untersuchende Arzt war ratlos, bis die Arzthelferin mich fragte: „Haben Sie heute die Bräunungscreme Ihrer Partnerin benutzt!?"

Dr. Christoph Engels, *Kunsthistoriker*

Foto: Adobe Stock

„WAS IST EIN RITUAL?", FRAGT DER KLEINE PRINZ DEN FUCHS

UND ERHÄLT ALS ANTWORT: „AUCH ETWAS IN VERGESSENHEIT GERATENES …"

Die Liturgien der Religionsgemeinschaften sind Ereignisse, bei denen ganz viele Rituale vorkommen. Dies gilt für Zeiten der Krankheit und ganz intensiv für die Begleitung Sterbender, die Tage bis zum Begräbnis und für die Beisetzung.

Krankheit, entsprechende Befunde oder Prognosen erschüttern und lösen Ängste aus. Sie muten Klinik-Aufenthalte und Zeiten in den Wartezimmern, aber auch Hilflosigkeit zu. Die christliche Gemeinde begleitet Kranke, Pflegebedürftige und Sterbende mit ihrem Gebet, ganz besonders in den Fürbitten der Gottesdienste. Das „Sakrament der zärtlichen Nähe unseres Gottes", die Krankensalbung, leidet von früher unter dem Titel „Letzte Ölung". Es dient aber heute als Stärkung bei ernster Erkrankung oder bevorstehenden Operationen. Es beinhaltet die Vergebung von allem Belastenden, das Gottes Barmherzigkeit anvertraut werden kann und ist oft auch verbunden mit dem Empfang der Kommunion.

Sollte die Krankheit schwächen, so dass die Mitfeier der Gottesdienste nur noch zuhause vor dem Fernseher möglich ist, kommen die Seelsorgenden gerne zu Ihnen, bringen Frohe Botschaft, „das Brot des Lebens", Segen und Zeit zum Gespräch mit. Dafür sind wir da.

Für die Gebetsbegleitung Sterbender durch Angehörige, Nachbarn oder Seelsorgende gibt es passende Formulierungen im Gotteslob (GL 608,3+4).

Die Kirche feiert anlässlich des Todes eines geliebten Menschen das Requiem. In dieser Eucharistiefeier sagen wir Dank für das Lebensbeispiel jenes Menschen. Wir lassen uns Gottes Wort schenken und durch sein Ostermahl stärken. Sterbe-Gebete oder auch der „Totenrosenkranz" verkünden in die Trauer hinein die Botschaft vom Leben, sind Schritte die zum Loslassen helfen.

Foto: Adobe Stock



Auch das eigentliche Begräbnis ist voller „Rituale".

Wir legen unsere Verstorbenen in die Hand des Schöpfers. Dies wird begleitet mit dem Ausbringen von Taufwasser. Denn in der Taufe bekamen wir unseren Anteil am Ostersieg Jesu geschenkt. Weihrauch oder Rosenblätter, wollen ausdrücken, dass dieser Mensch geliebt und selbst ein Liebender war. Den Erdwurf oder auch das Ablassen von Sarg oder Urne in die Erde lehnen einige ab. Psychologisch ist dieses Geschehen jedoch wichtig und kostbar. Wer lässt einen geliebten Menschen schon stehen, wendet sich ab und geht ins Leben zurück?

Wir bergen ihn/sie als Weizenkorn in Gottes Acker.

In vielen Familien ist es üblich, besondere Tage zu feiern (Sterbetag, Geburtstag, Hochzeitstag, Namenstag, …). Früher wurden am 7., am 30. Tag und am Jahrestag nach dem Tod eine Eucharistie gefeiert und das Grab besucht. Diese Zeiten sind wichtige Elemente der Trauerarbeit. Familien können sich treffen, anstehende Themen besprechen, noch einmal DANKE-Sagen und sich die österliche Botschaft zusprechen lassen.

Rituale entlasten. Sie schenken Halt und dürfen immer neu „gefüllt" werden.

Albert L. Miorin, *Pfarrer, Pfaffenhofen a. d. Ilm*



Foto: AdobeSock

RITUALE GLIEDERN UND BERUHIGEN

EIN ZWISCHENRUF ZUM INNEHALTEN

„Der Sonntagsgottesdienst ist doch immer das Gleiche. Deshalb gehe ich da nicht mehr so oft hin." Das höre ich von vielen Menschen. Ich kann das durchaus ein Stück weit nachvollziehen: In einer Zeit, in der so vieles auf Abwechslung und Individualität angelegt ist, jedes Ereignis zu einem einzigartigen Event ausgestaltet werden muss, kann die Sonntagsmesse mit ihrem klar strukturierten Ablauf, den ähnlich klingenden Gebeten, den meist bekannten Bibeltexten und den scheinbar immer gleichen Liedern nicht mehr mithalten.

Aber genau das ist das Wohltuende und Sinnstiftende unserer sonntäglichen Eucharistiefeier. Sie ist nicht davon geprägt, dass uns ein individuell geprägtes Event in Bann zieht und der „Showmaster oder Präsentator, Anchorman oder Maître de Plaisir" wöchentlich ein Feuerwerk an Unterhaltung abspielt. Die Eucharistiefeier will uns von dem, was Menschen leisten und kreativ gestalten können, entbinden und einen Freiraum eröffnen, der über das Menschenmögliche hinausweist.

Eine gut gestaltete Eucharistiefeier verbinden das ritualisiert „immer Gleiche", welches Sicherheit und Halt gibt, mit Elementen, die im Tages- oder Wochenrhythmus Wachstum des persönlichen Glaubens, in der Beziehung zueinander und zu Gott ermöglichen. Gerade das Auslassen von überraschenden Elementen schafft Raum, über das menschlich Erfahrbare hinaus jene Dimension zu erahnen, die wir Gott nennen. Schon der Prophet Elia erfuhr Gott nicht im Erdbeben oder Sturm, sondern im „sanften, leisen Säuseln" (1 Kön 19,12).

Rituale bieten Sicherheit, ermöglichen Zusammenhalt und eröffnen mit ihrer verbindlichen Symbolik in Wort und Gestus einen Wiedererkennungswert. Katholikinnen und Katholiken schätzen, dass Sie weltweit an der Eucharistiefeier teilnehmen können, oft nicht die Sprache, aber die Gesten verstehen. Das lässt Beheimatung über Volks- und Sprachgrenzen hinweg spüren. Diese Erfahrung kann aber nur machen, wer in der Liturgie beheimatet ist. So wie in anderen Sprachen, so kann man dann auch in der eigenen Muttersprache erkennen, dass es im Gottesdienst nicht so sehr auf das wörtliche Verständnis, sondern auf die Beheimatung im Ritus ankommt.

Seit der Liturgiereform 1963 wird darauf Wert gelegt, dass die versammelte Gemeinde Trägerin der Liturgie ist. Jede und jeder soll sich einbringen können und gemeinsam zum Lob Gottes beitragen. Das bedeutet jedoch nicht, dass der Altarraum zur Bühne für individuelle Selbstdarstellung werden soll, sondern dass gemeinschaftlich ein Freiraum für Gottes Gegenwart entstehen kann. Dazu hilft das „immer Gleiche". Nicht der Inhalt spielt die herausragende Rolle, nicht die Performance oder die äußere Gestaltung, sondern gerade das sich beheimatet wissen im Gewohnten. Dieses gibt dem Ungewohnten und Neuen, dem Über-alles-Hinausweisenden und der Transzendenz Gelegenheit, uns zu überraschen.

Simon Rapp, *Pfarrer*

RITUALE/ BRAUCHTUM



Auch bei uns im Trachtenverein D'Jaudesbergler Breitbrunn gibt es Rituale, obwohl wir diese nicht als Ritual, sondern vielmehr als Brauchtum bzw. Tradition bezeichnen. Hier soll es aber nicht darum gehen, wann aus dem Ritual Brauchtum wird. Stattdessen soll es darum gehen, wo uns Trachtlern diese begegnen.

Da wären zum einen sich wiederholende Veranstaltungen, die von uns durchgeführt werden wie unser Hoagart zu Dreikönig und das Adventsingen, die monatlichen Vereinstreffen, die Plattler- und Tanzproben, aber auch die Teilnahme bei regionalen Veranstaltungen wie dem Gottesdienst und der Prozession zu Fronleichnam, dem Volkstrauertag und dem Einzug der Vereine beim Schlossgartenfest in Herrsching. Nicht zu vergessen sind auch der Besuch unserer Trachtenkameraden in Seeshaupt zu ihrer Christbaumversteigerung und einer Vorstellung unseres Patenvereins Ammerseer Bauerntheater.

Auch in unserem Gau-Verband gibt es Veranstaltungen, deren Teilnahme zur Tradition zählen: Hierzu gehört natürlich der Besuch der Huosigau-Heimattage, jeweils von einem anderen Trachtenverein aus dem Gaugebiet ausgetragen, der fester Bestandteil in unserem Jahreskalender ist. Neben einem Heimatabend mit Volksmusik und Gesang ist der Höhepunkt der Heimattage ein Festzug mit ca. 1500 Trachtlern in verschiedensten Trachten. Nicht nur die Präsentation in der Öffentlichkeit bei diesem großen Trachtlertreffen sondern auch das Wiedersehen alter und das Kennenlernen neuer Trachtenkameraden steht hier im Mittelpunkt. Auch das jährlich durchgeführte Wertungsplatteln für die Jugend und für die Erwachsenen gehört zu unseren Traditionen.

Hier werden die besten Dreherinnen und Schuhplattler in verschiedenen Altersklassen bewertet. Und auch die seit 2011 alle fünf Jahre stattfindende Stern-Gauwallfahrt nach Andechs kann man zu den wiederkehrenden Gauveranstaltungen zählen, die zwar jüngeren Datums ist aber für uns trotzdem schon Tradition hat.

Darüber hinaus finden sich aber auch Handlungen bei verschiedensten anderen Gelegenheiten wieder, die man als Rituale bezeichnen kann. So ist es eine liebgewordene Tradition bei unseren Monatstreffen, den entsprechenden Mitgliedern nachträglich zum Namenstag zu gratulieren. Hier wird neben den bekannteren Tagen wie Josef, Johannes, Peter und Paul oder Barbara und Nikolaus auch oft der ein oder andere unbekanntere in Erinnerung gebracht und teilweise bemerkt das betroffene Mitglied „stimmt, das war doch auch".

Auch das Präsentieren der Fahne bei der Bayernhymne und dem Tedeum gehört wie das Senken der Fahne zum letzten Gruß am Grab eines verstorbenen Mitglieds zu den Traditionen, die für uns nicht wegzudenken sind.

Ein großer Teil unserer Traditionen orientiert sich am Jahreslauf und Kirchenjahr, nicht zuletzt auch die Regelungen, was zu welchem Anlass getragen wird (Halbtracht, Festtracht, Trauertracht) und zeigt so, wie das eine das andere beeinflusst.

Stefan Aster, *Vorsitzender D'Jaudesbergler*





Fotos: Stefan Aster

RITUALE DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN DER LANDWIRTSCHAFT

IM RHYTHMUS DER NATUR



Über Jahrhunderte hat sich ein Netz von Riten, Segnungen und Festen entwickelt, das eng mit dem landwirtschaftlichen Jahr verwoben ist. Anders als eine rein spirituelle Praxis losgelöst vom Alltag, spiegelt dieses liturgische Brauchtum die Rhythmen von Aussaat, Wachstum und Ernte und verbindet den Glauben mit der Erde, von der die Menschen leben.

Bitttage und Flurprozessionen

Zu den ältesten agrarischen Riten zählen die **Bitttage** (Rogationstage), die traditionell im Frühjahr an den drei Tagen vor Christi Himmelfahrt begangen werden. Ursprünglich Bußtage gegen Missernten und Naturkatastrophen, wurden sie zu festen Terminen für **Flurprozessionen**: die Gläubigen ziehen singend und betend durch die Felder, um die verwundbare Saat und das Wachstum dem Segen Gottes anzuvertrauen.

Erntedank – der Höhepunkt des Jahres

Am ersten Sonntag im Oktober feiert die Kirche das **Erntedankfest**. Altäre werden mit Feldfrüchten, Brot, Wein und Getreidegarben geschmückt – ein sichtbares Zeichen dafür, dass die Ernte als Geschenk verstanden wird, nicht als bloßes Ergebnis menschlicher Anstrengung. Der Termin markiert den Abschluss der Haupternteziet.

Feste im Jahreskreis mit bäuerlichem Bezug

• **Dreikönig (6. Januar)** – Beim traditionellen Ausräuchern geht man neben Haus und Hof auch in den Stall zu den Tieren.

• **Lichtmess (2. Februar)** gilt als Stichtag für Bauernregeln zur Witterung und markiert das Ende der bäuerlichen Winterruhe.

• **Palmsonntag** - Die gesegneten Zweige der Palmprozession (Palmkätzchen, Buchsbaum) werden auf die Felder gesteckt, um sie vor Unwetter zu schützen.

• **St. Georg (23. April)** – Ab diesem Tag sollen die Wiesen nicht mehr betreten werden. Mancherorts gibt es Georgiritte.

• **St. Markus (25. April)** ist vielerorts mit eigenen Flurumgängen und Wettersegen verbunden.

• Maria Himmelfahrt (15. August) – Zu Sträußen gebundene Heilkräuter werden gesegnet und sollen am Hof Schutz vor Krankheiten, Blitzschlag und weiterem Unheil schützen.

• **St. Leonhard (6. November)** – Der Schutzpatron der Pferde wird vielerorts mit festlichen Umritten geehrt:

• **St. Martin (11. November)** – markiert das Ende des landwirtschaftlichen Arbeitsjahres, verbunden mit der herbstlichen Schlachtzeit (Martinsgans) und dem Abschluss der Pachtverträge.

Patrone der Landwirtschaft

Die Verehrung bestimmter Heiliger spiegelt die Sorgen und Hoffnungen bäuerlichen Lebens wider: **Isidor der Bauer** als Schutzpatron der Landwirte, **Notburga** als Patronin der Landarbeiter und Dienstboten und **Wendelin** für Hirten und Vieh.

Segen als verbindendes rituelles Element

Mit dem Segen soll Menschen, Tieren und der Erde immer wieder Schutz, Kraft und Wertschätzung zugesprochen werden. Wiederkehrende liturgische Handlungen setzen die bäuerliche Arbeit in einen größeren Zusammenhang – als Zusammenspiel mit den Naturkräften und, im Glaubensverständnis, der göttlichen Fürsorge.

Haus der bayerischen Landwirtschaft Herrsching,
Bettina Hanfstingl, *Landwirtin*

Foto: Haus der bayerischen Landwirtschaft

UNSER MAIBAUM, ...

... Zentral im Ort platziert neben der hiesigen Kirche. Und wie auch der Kirchturm steht er als eines der Wahrzeichen von Inning. Er ist zwar einige Meter kürzer als der Nachbar mit dem neuen Fünfer-Geläut – verfügt aber doch um eine ähnliche Strahlkraft. Nicht zuletzt dank der neuen handbemalten Schuidl, die seit dem 1. Mai dort angebracht sind.

Doch für was steht der Maibaum eigentlich?

Er ist Symbol für den Beginn des Frühlings,
neues Leben und die Fruchtbarkeit.
Er ist aber auch Symbol für Gemeinschaft,
Zusammenhalt, Ehrenamt und gelebte Tradition.
Der Maibaum bringt Menschen zusammen.
Beim Arbeiten am Baum, beim Bewachen,
und ganz besonders am 1. Mai beim Aufstellen
und dem anschließenden Maifest.

Aber er bringt auch jedes Jahr aufs Neue die Männer beim Maibaumklau zusammen. Ein Brauch, der immer, wenn ein neuer Maibaum errichtet wird, damit einhergeht. In unserer Gemeinde durch die Maibaumdiebe Inning seit Jahren gelebte Tradition.

Im Februar beginnend über viele Nächte hinweg machen sich die Späher in die umliegenden Gemeinden und darüber hinaus auf, um mögliche Ziele auszuspionieren. Alles neben dem Alltag mit Arbeit und Familie. Und dabei ist nicht jede Fahrt automatisch mit dem Klau eines Maibaums verbunden. Die Wenigsten, um ehrlich zu sein Aber wenn ein Ziel auserkoren wurde, weil beispielsweise die Wache eingeschlafen oder verschwunden ist, kommts zur Alarmierung der anderen Maibaumdiebe.

Telefonisch wird alarmiert und ein Treffpunkt ausgemacht. Bis zu 50 Männer versammeln sich dann am Marktplatz beim Maibaum, um zu erfahren, wo der erspähte Baum liegt und wie vorgegangen wird. Dann geht's in Fahrgemeinschaften los! Von da an gilt es: ruhig zu sein. Oberstes Gebot beim Maibaumklau!

Erfolgreich beendet ist ein Maibaumklau dann, wenn das Ortsschild der Gemeinde passiert ist. Dann fällt auch die Anspannung ab und verwandelt sich in Freude und Erleichterung. Denn erst wenn man den Gemeindegrund verlassen hat, gilt ein Maibaum als gestohlen.

Per Kolonne wird dann der Baum zurück nach Inning gebracht und auf den erfolgreichen Raubzug angestoßen.

Bis zum Abschluss der Auslöseverhandlungen bleibt der gestohlene Baum in Inning und muss in dieser Zeit bewacht werden.

Und so ist es schon vorgekommen, dass vor vier Jahren, wo Inning selbst auch einen neuen Maibaum aufgestellt hat, ein zweiter Baum neben dem eigenen gelegen ist.

Wenn es dann zur Auslöse kommt und man gemeinsam mit den Beklauten zusammenhockt, war das Resultat immer eine bleibende Freundschaft.

Ein Brauch der all die Symboliken des Maibaums vereint und hoffentlich noch lange Bestand haben wird.

Maibaumdiebe
Inning e.V.









Foto: Maibaumdiebe Inning e.V.

UNSERE KIRCHEN FINDEN SIE:

Herrsching, St. Nikolaus	Bahnhofstraße 8, 82211 Herrsching
Herrsching, St. Martin	Prinzenhöhe 6, 82211 Herrsching
Breitbrunn, St. Johannes	Kirchstraße 9, 82211 Breitbrunn
Breitbrunn, Heilig Geist	Schulstraße 9, 82211 Breitbrunn
Inning, St. Johannes	Marktplatz 12, 82266 Inning
Schlagenhofen, St. Michael	Dorfstraße 9, 82266 Schlagenhofen
Buch, Dreifaltigkeit	Dampfersteg 2, 82266 Buch
Widdersberg, St. Michael	Kirchplatz 1, 82211 Widdersberg

WIR SIND ERREICHBAR

Büro Herrsching:
Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstr. 4, Herrsching
Tel.: 08152 - 999 387-0
Fax: 08152 - 999 387-9,
E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 10-12 Uhr, Die 16-18 Uhr, Do geschlossen

Büro Inning:
Pfarrhaus Inning, Marktplatz 13, Inning
Tel.: 08143 – 267
Fax: 08143 – 9 54 49
E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de
Bürozeiten: Die 10-12 Uhr

Verwaltungsleiter Franz Bauer
Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstraße 4, Herrsching
Tel.: 08152 - 999 387-0, Durchwahl -2
Fax: 08152 - 999 387-9,
E-Mail: pg.ammersee-ost@bistum-augsburg.de

Pfarrer Simon Rapp
Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstraße 4, Herrsching
Tel.: 08152 – 999 387-0, Durchwahl -6
Mobil: 0173 – 39 30 150
Email: simon.rapp@pg-herrsching.de

Kaplan Manuel Reichart
Pfarrhaus Inning, Marktplatz 13, Inning
Tel.: 08143 – 99 29 84
Email: manuel.reichart@bistum-augsburg.de

Gemeindereferentin Cornelia Kraus
Pfarrhaus Herrsching, Bahnhofstraße 4, Herrsching
Tel.: 08152 - 999 387-0, Durchwahl -3
Mobil: 0170 – 35 17 623
Email: cornelia.kraus@bistum-augsburg.de

WO DAS RITUAL FEHLT,
VERFÄLLT DIE GEMEINSCHAFT.
Platon



DIE RITUALE ORDNEN
DEN GEIST,
WIE DIE MUSIK
DAS GEFÜHL.
Konfuzius

Foto: AdobeStock

WIR FEIERN REGELMÄSSIG GOTTESDIENST

Samstag / Feiertag
18.30 Uhr Br, Heilig Geist — Sonntägliche Eucharistiefeier

Sonntag / Feiertag
08.30 Uhr Sonntägliche Eucharistiefeier:
1. Sonntag: Sh, St. Michael
2. Sonntag: Wi, St. Michael
3. Sonntag: Bu, Dreifaltigkeit
4. Sonntag: Wi, St. Michael
10.00 Uhr In, St. Johannes — Sonntägliche Eucharistiefeier
11.30 Uhr He, St. Nikolaus — Sonntägliche Eucharistiefeier
18.30 Uhr He, St. Nikolaus — Sonntägliche Eucharistiefeier (nicht am Feiertag)

Montag kein regelmäßiger Gottesdienst

Dienstag
09.00 Uhr Br, Heilig Geist — Eucharistiefeier
18.00 Uhr He, St. Nikolaus — Rosenkranz und Beichtgelegenheit
18.30 Uhr He, St. Nikolaus — Eucharistiefeier, anschl. euch. Anbetung

Mittwoch
09.00 Uhr He, St. Nikolaus — Eucharistiefeier
18.00 Uhr In, St. Johannes — Rosenkranz und Beichtgelegenheit
18.30 Uhr In, St. Johannes — Eucharistiefeier
19.00 Uhr Br, Klosterkapelle — Eucharistiefeier

Donnerstag
16.00 Uhr He, Johanniterhaus — Eucharistiefeier (1., 3., 5. Donnerstag)

Freitag
09.00 Uhr In, Pfarrhaus — Eucharistiefeier

In unseren Kirchen liegen gedruckte Informationsblätter zum Mitnehmen, die jeweils für vier Wochen über Gottesdienste und weitere Angebote informieren.

ANNAWALLFAHRT NACH ANDECHS



Fotos: Privat

„Pilgern ist in“ – immer mehr Menschen brechen jedes Jahr auf, um einen bekannten Pilgerweg zu laufen – auch solche, die offen zugeben, mit Religion nichts am Hut zu haben. Im Nachgang berichten sie dann von der Wohltat für Körper und Geist.

Wallfahrten hingegen sind Tradition. Etliche gibt es in unserer Pfarreiengemeinschaft, sei es nach Grünsink, zur Waldkapelle oder eben die St. Anna-Wallfahrt, von der ich heute berichten will.

Jedes Jahr am ***St. Anna Tag***, außerhalb der üblichen Bitt- und Wallfahrtstage, machen sich einige Schlagenhofener auf den Weg nach Andechs. *„Die mündliche Überlieferung besagt, dass vor ca. 150 Jahren eine schwere Viehseuche in dem kleinen Dorf wütete. Die Schlagenhofner Bauern verlobten sich zur Muttergottes von Andechs und baten bei einem Bittgang inständig um Hilfe. Ihr Gebet wurde erhört, die Seuche nahm ein Ende. Und zum Dank versprach man jedes Jahr am 26. Juli, dem Annatag, nach Andechs zu wallfahren.“* So hielten sie es viele Jahre. Als sie einmal mit dem Brauch gebrochen hatten, brach umgehend die Seuche wieder aus. Seitdem gehen sie wieder jährlich nach Andechs – und nicht nur einheimische Bauern, sondern auch „Zuagroaste“ und Sommerfrischler.

Cornelia Kraus *(aus der Sammlung von Katharina Hartmann)*

IMPRESSUM – OASE

ist das Magazin der kath. Pfarreiengemeinschaft Ammersee-Ost
homepage: www.pg-ammersee-ost.de
facebook: pg _ ammersee.ost Instagram: pg _ ammersee.ost
Herausgeber:
Kath. Kirchengemeinden St. Nikolaus, Herrsching – St. Johannes Baptist, Breitbrunn – St. Johannes Baptist, Inning –
VISP: Simon Rapp, Pfarrer
Redaktion:
Bettina Gabler, Petra Buchinger, Claudia Weinhart, Manuel Reichart, Cornelia Kraus, Simon Rapp, Roland Althammer, Caroline Billig-van Endert, Manuela Engelberger, Christoph Engels
Redaktionsanschrift:
Kath. Pfarrbüro St. Nikolaus,
Bahnhofstraße 4, 82211 Herrsching
www.pg-ammersee-ost.de
Email: oase@pg-herrsching.de
Design und Layout: Roland Althammer
Althammer Studios, Herrsching
www.althammer-studios.com
info@althammer-studios.com
Druck: Senser Druck GmbH, Augsburg
www.senser-druck.de, anfragen@senser-druck.de
OASE erscheint zweimal jährlich und ist kostenfrei.
Die nächste Ausgabe von OASE
– *vielfältig – inspirierend – bewegend* – erscheint im März 2027.
Wenn Sie Interesse haben, mitzuarbeiten, dann melden Sie sich bitte bei Frau Cornelia Kraus im Pfarrbüro Herrsching
Tel: 08152-999 387-3, cornelia.kraus@bistum-augsburg.de
Spenden zugunsten unseres Magazins bitte an:
Kath. Kirchenstiftung St. Nikolaus Herrsching
VR Bank Starnberg-Zugspitze eG
IBAN: DE75 7009 3200 0000 0046 18
BIC: GENODEF1STH
Wir danken allen InhaberInnen von Nutzungsrechten für die freundliche Genehmigung der Veröffentlichung. Sollte trotz intensiver Recherche eine Rechteinhaberin/ein Rechteinhaber nicht berücksichtigt worden sein, so bitten wir Sie, den Herausgeber zu kontaktieren.

WEITERE KATHOLISCHE EINRICHTUNGEN

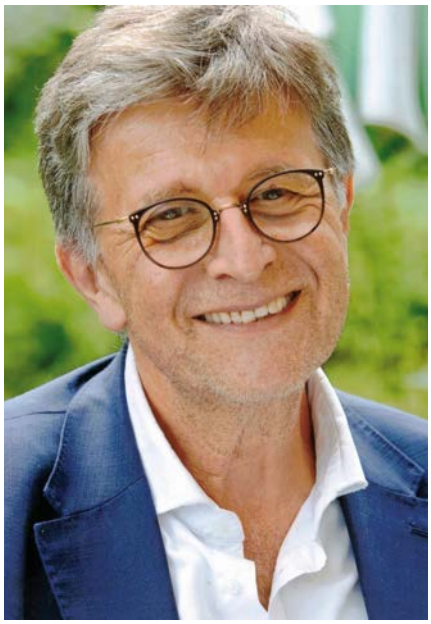
Kath. Kinderhaus St. Johannes, Breitbrunn
Krippe-Kindergarten-Hort
Schulstraße 11, 82211 Breitbrunn
Tel.: 08152 – 9999900
Email: kita.st.johannes.breitbrunn@bistum-augsburg.de
Leitung: Frau Barbara Gäch

Kath. Haus für Kinder St. Johannes, Inning
Krippe-Kindergarten
Landsberger Straße 17, 82266 Inning
Tel.: 08143 - 1508
Email: kita.st.johannes.inning@bistum-augsburg.de
Leitung: Frau Bettina Wagner

Kath. Kinderzentrum St. Nikolaus, Herrsching
Krippe-Kindergarten-Hort
Mitterweg 22, 82211 Herrsching
Tel.: 08152 – 99330-0
Email: kita.st.nikolaus.herrsching@bistum-augsburg.de
Leitung: Frau Petra Buchinger

„Ohne die Verwendung von Ritualen wäre das Leben reinstes Chaos.“

Wir haben drei Menschen gebeten, aus ihrer Sicht Gedanken zu diesem Zitat von Nils Mewus zu formulieren.



Begräbnis einer Siebenbürgerin. Nach dem Segen spricht die Tochter Worte des Dankes an Freunde, Verwandte, den Pfarrer. Hinterher erklärt sie mir: „Die Abdankung ist bei uns Sachsen ein alter Brauch. Ich finde ihn schön. Wobei, traditionell muss ein männlicher Verwandter die Worte sprechen. Das passt mir nicht. Ich bin die Tochter. Ich wollte sprechen.“

Rituale haben zwei Seiten. Vorderseite: Sie geben Stabilität im Chaos der Gefühle, halten Gemeinschaft zusammen. Rückseite: Sie begrenzen die Freiheit – manchmal hilfreich, manchmal erdrückend. Ich möchte Ritualen nicht blind folgen. Besser: Sich ihnen anvertrauen, wo sie Halt geben; sie weiterentwickeln, wo Wandel nötig ist; sie hinter mir lassen, wo neues Leben neue Formen braucht.

Pfr. Ulrich Haberl, *evangelische Drei-Seen-Gemeinde*



Im Johanniter-Haus Herrsching erlebe ich täglich, dass Rituale weit mehr sind als bloße Gewohnheiten. Sie geben unseren Bewohnerinnen und Bewohnern Orientierung, Sicherheit und ein Gefühl von Vertrautheit. Gerade Menschen mit Demenz profitieren von wiederkehrenden Abläufen. Das gemeinsame Frühstück zur gleichen Zeit, die Nachmittagsrunde etc.,

Rituale schaffen Struktur und vermitteln Geborgenheit.
Auch den Mitarbeitenden geben Rituale Halt. Strukturierte Übergaben, regelmäßige Besprechungen in den Teams oder das gemeinsame Begrüßen neuer Bewohner fördern die Zusammenarbeit und schaffen Verlässlichkeit im Arbeitsalltag. In einem Beruf, der von Verantwortung, Zeitdruck und vielen unvorhersehbaren Situationen geprägt ist, helfen Rituale dabei Ruhe und Ordnung zu bewahren.
Auch in meinem Leben außerhalb des Johanniter-Hauses helfen mir Rituale dabei, eine für meine Familie passende Struktur zu schaffen.
Daher bin ich überzeugt, ohne Rituale wäre das Leben deutlich chaotischer.

Verena Pahlke, *Einrichtungsleitung Johanniter-Haus Herrsching*



Als Mama und im Kindergarten dreht sich bei mir im Grunde fast jeden Tag alles um eins:

Rituale. Ganz ehrlich, ohne feste Abläufe würde bei uns zu Hause manches Mal das pure Chaos ausbrechen. Ob gemeinsames Frühstück, Zähneputzen oder das Abendritual – diese kleinen Fixpunkte geben uns verlässlich den Takt vor. Auch wenn längst nicht jeder Tag nach Plan verläuft, merken wir sofort, wie gut diese wiederkehrenden Schleifen tun. Sie nehmen Druck aus dem Alltag und geben Kindern die Sicherheit, genau zu wissen, was als Nächstes passiert. Für mich sind solche Routinen längst mehr als bloße Gewohnheiten:

Sie sind echte Anker, die uns durch den Trubel tragen und zeigen: Du bist sicher und gehörst fest dazu.

Chiara Domingues Martins Dias Paz, *Kinderpflegerin Kinderzentrum Herrsching*

Fotos: Privat